

Schatzsuche mit Umwegen

Stéphane Degout
und **Raphaël Pichon**
folgen auf ihrem Album
„Mein Traum“ Schu-
bert, Schumann und
Weber ins Unterholz der
Romantik.

Von Kai Luehrs-Kaiser

Ein „großes romanti-
sches Fresko“ nennt
Harmonia Mundi
diese überkomplexe
Mischung aus Schubert, Schumann
und Carl Maria von Weber. Aus Lied
und Arie, Sinfonie und Ouvertüre.
Aus Bariton-Album und erratischen
Gastauftritten von Sabine Devieille
und anderen. Fragt man den Dirigen-
ten Raphaël Pichon, der das Projekt
„nicht für, aber mit Stéphane Degout“

konzipiert und dirigiert hat, so fällt
die Beschreibung klarer aus: „Eine
Odyssee“, so Pichon. Eine Reise also.
Und: „Wenn man einen Ort neu ken-
nenlernt und ein Haus betritt“, so Pi-
chon, „dann sind die Nebengänge und
Korridore immer am interessanten“.

Wandelreich in der Tat ist das Werk
von Franz Schubert. Zwar behauptete
Dietrich Fischer-Dieskau – ein von
Stéphane Degout hochverehrter Sän-
ger –, die „Kunst der Auslassung“ bei
Schubert habe zur Folge, dass sich der
Komponist auf jeweils eine Aussage
konzentriert (während der Fall schon
bei Schumann komplizierter liege).
Das indes würde immer noch nichts
gegen die Verästelungen und zahlrei-
chen Nebenkammern von Schuberts
Gesamtwerk besagen. Genau denen
widmet sich das vorliegende durchaus
ungewöhnliche Album.

„In Schubert steckt eine tiefe Me-
lancholie, wenn nicht sogar Pessimis-
mus“, so Raphaël Pichon im Gespräch.
„Genau dies führt ja zu den vielen
Nebenwegen, fast so, als wären es
Fluchtversuche aus einem geschlos-
senen System.“ Tatsächlich, wenn man
es von dieser Seite her betrachtet, zeigt
sich in Schuberts (angesichts seines
kurzen Lebens) ausuferndem Œuvre
der immerwährende Wunsch, neu an-
zusetzen; so als könne dann doch noch
ein Ausweg gefunden werden. „Die
Pointe bei Schubert sehe ich darin“,
so Pichon, „dass ihm immer da, wo
ein Hoffnungsstrahl in sein Dunkel
fällt, die unvergesslichsten Momente
gelingen sind.“ Wo Schubert größere



Foto: Julien Benhamou

Raphaël Pichon (links)
und Stéphane Degout

Werke, etwa Opern und Oratorien, am Wickel hatte, verstecken sich solche Juwelen oft im Unterholz. Sie ausfindig zu machen, eben dem dient die Schatzsuche dieses Albums.

Beschritten werden Holzwege im schönsten Sinn. So enthält die recht unbekannte „Jäger“-Arie der Oper „Alfonso und Estrella“ bereits die schönste Stelle der „Täuschung“ aus der „Winterreise“. Von dem Psalm „Gott ist mein Hirt“ D. 706 (für Frauenchor), sonst nur in Chor-Anthologien anzutreffen, gibt es wohl keine zärtlichere Aufnahme als hier mit dem Ensemble Pygmalion. Für „Ellens dritten Gesang“, also Schuberts „Ave Maria“, leiht Pichons Ehefrau Sabine Devieille ätherische Engelstöne. Zwilicht kehrt in dem zum Herzstück erklärten Heineschen „Doppelgänger“ zurück – hier (erstmal) in der von Franz Liszt orchestrierten Fassung. Dort findet auch Stéphane Degout zu einer interpretatorischen Dichte und hauchfeinen Intimität, welche die Größe dieses Sängers erst recht erkennen lässt.

In letzter Zeit wird mehr für den heute 47-jährigen Bariton getan – so erst kürzlich in Gestalt des gleichfalls „unruhig“ (oder vielfältig) programmierten Albums „Epic“ (Harmonia Mundi). Die gutturale, technisch einwandfreie Stimme hat sich vom französischen Fokus seines Repertoires inzwischen herausbewegt. Degout kann als ein zwar nicht textüberdeutlicher, aber doch idiomatischer Sänger auch deutschsprachiger Lieder gelten. Wer seinen epochalen Hamlet in der Oper von Ambroise Thomas vor mehr als zehn Jahren hörte, wird dennoch bedauern, dass man sich nicht früher für Aufnahmen mit ihm entschloss. „Stéphane Degout zählt schon lange zu unserer künstlerischen Familie“, so Pichon. Der jugendlichen Schmelz indes, der dieser Stimme so gut bekam, ist fast dahin.

„Sobald man als Interpret etwas mit Schubert eigens anzustellen beginnt, wird es falsch“, fasst Degout seinen

Ansatz zusammen. „Man muss ihn so lassen, wie er ist“, so Degout. Und er ergänzt: „Ganz wie bei Fauré.“ Man müsse der Einfachheit nachgeben, dann führe Schubert ganz von alleine „in den Wahnsinn“. Schön gesagt. Tatsächlich sind die Schattenseiten Schubert'scher Existenzen bei kaum jemandem besser aufgehoben als bei Degout. Das bildet zugleich den Übergang zu Schumanns Faust-Arie „Hier die Aussicht frei“ und bekommt auch Lysiarts Arie „So weih' ich mich den Rachgewalten“ aus Weber „Euryanthe“ gut. Damit wären die 6 von Degout gestalteten Titel (von insgesamt 15) schon fast benannt. Mit ihnen wird

Die Schattenseiten Schubert'scher Existenzen sind bei kaum jemandem besser aufgehoben

ein Sänger gefeiert, der auf Vorbilder blickt, die hierzulande kaum zureichend anerkannt sind: Michel Dens und (mehr noch): Camille Maurane. Französische Stilisten erster Garde. Sie sollte man, wenn man Degout gut findet, gleich mitentdecken.

Diese Titel hinter sich lassend, landet man im unwegsameren Gestrüpp eines Konzeptalbums, dessen Konzeption sich kaum durchblicken lässt. Nur dass genau darin die romantische Pointe des Programms besteht! Erst lang nach den Ausschnitten aus Schuberts „Lazarus“ wird hier der Chorus „Sanft und still“ aus demselben Werk hinterhergereicht. Die Introduction aus „Alfonso und Estrella“, 3. Akt, dient als Einleitung zu der von Brahms orchestrierten „Gruppe aus dem Tartarus“ von Schubert. Zwischen den beiden Sätzen von dessen h-Moll-Sinfonie schließlich, der „Unvollendeten“, singt die französische Sopranistin Judith Fa unvermittelt das „O wie wogt es sich schön“ aus Webers „Oberon“.

Dies sind Haken und Ösen einer Abfolge, deren Logik auch im Ge-

spräch nicht zu klären ist. Umso romantisch richtiger! Weich, warm und resonanzreich spielt das Ensemble Pygmalion Schuberts „Unvollendete“. Im Ganzen begeben sich Pichon und die Seinen – nachdem sie zuvor im deutschen Repertoire (besonders bei Bach) fast mehr gewirkt hatten als im französischen – auf eine Wünschelruten-Expedition. Sie machen ernst mit romantischer Verzettlung. Fast sommernachtstraumhaft mutet das an. Romantisch wahr. ■

Aktuelles Album

Mein Traum. Kompositionen von Schubert, Schumann, Weber; Stéphane Degout, Sabine Devieille, Judith Fa, Pygmalion, Raphaël Pichon (2021); Harmonia Mundi

